Experimentell-strukturpsychologische Untersuchung über den „Dynamischen Typus“

ein Beitrag zum Einfluß der Bewegung auf die Raumanschauung und Raumgestaltung

(Teildruck)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

einer „Hohen Philosophischen Fakultät“
der Philipps-Universität zu Marburg a./Lahn

vorgelegt von

Hellmut Schenck
Architekt aus Würzburg

1929
Johann Ambrosius Barth / Leipzig

Referent: Herr Prof. Dr. E. R. Jaensch

Tag der mündlichen Prüfung: 19. Dezember 1928

Gedruckt mit Genehmigung der Fakultät

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Teildruck. Die gesamte Arbeit ist veröffentlicht in der *Zeitschrift für Psychologie*, Bd. 113 (1929)
Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

Dem Andenken meines Vaters
des Geheimen Medizinalrates
Prof. Dr. Friedrich Schenck †

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555603_0062

Einleitung

Die in der Arbeit verwandten Bezeichnungen schließen sich eng an diejenigen der Marburger Typologie an, und werden in dieser grundlegenden Bedeutung bei den Experimentaluntersuchungen vorausgesetzt.

Unter „Eidetischer Veranlagung" wird jene, vor allem im Jugendalter auftretende der Vp. innewohnende Fähigkeit verstanden, Anschauungsbilder zu erzeugen, und den Wahrnehmungsprozeß durch Eingriffe der Vorstellung rein bildlich genommen zu verändern, ganz im Sinne der von Professor E. R. Jaensch eingehend untersuchten und vorgeführten Weise.

Unter „Integration" wird die Durchdringung der Funktionen verstanden.

Unter „Desintegration" wird diejenige Struktur verstanden, bei der die einzelnen Stadien der Wahrnehmung scharf gegeneinander getrennt und abgegrenzt sind.

Den ersten Anstoß zu der Arbeit bildete eine Reihe von Selbstbeobachtungen, die auf Anregung von Herrn Professor E. R. Jaensch, dem ich hierfür meinen herzlichsten Dank ausspreche, experimentell unterbaut, durch Untersuchungen an anderen Vpn. erweitert und sichergestellt wurden. Mein Dank gilt ferner Herrn Dr. Mittelsten-Scheidt von der Blindenstudien-Anstalt in Marburg, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Brandt in Marburg, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Gottschalk in Siegen, sowie Fräulein Studienassessor Dr. Brinkmann und Fräulein Studienrat Schäfer in Siegen, die mir bereitwilligst Schüler zur Untersuchung zuführten, sowie allen Vpn., die mir ihre Zeit zur Verfügung stellten.

Kapitel I

Experimental-Untersuchung über gesehene Scheinbewegungen am Prismen-Pendeltachistoskop

Um einen Maßstab für die Stärke der Verschmelzungstendenz zu finden, welche die sukzessiven Wahrnehmungen zu einer gesehenen Bewegung vereinigt, wurde das hier beschriebene, von Mechaniker Wingenbach in Frankfurt a. M.

gebaute Prismen-Pendeltachistoskop in folgender Anordnung verwandt.

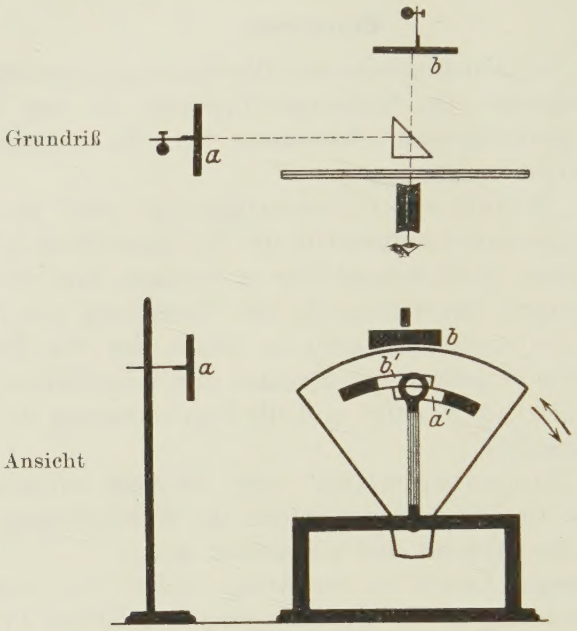


Abb. 1

Das Bild des Objektes a wird durch ein total-reflektierendes Prisma in den Spalt a′ geworfen. Das Objekt b wird direkt durch den Spalt b′ gesehen. Die Öffnung des Okulars ist so groß, daß man durch dasselbe gleichzeitig durch beide Spalte a′ und b′ hindurchsieht. Die Objekte sind an den Objektträgern durch Klemmen mit Mikrometerschrauben verstellbar befestigt. Durch exakte Einstellung werden die Bilder der Objekte so auf die Netzhaut geworfen, daß die Mitte der Bilder auf dieselbe Netzhautstelle fällt. Bei Kreis und Dreieck ist diese Bezeichnung nicht genau. Aus der später aufgezeichneten Figur ist die in diesem Falle verwandte Konfiguration ersichtlich. Spalt a′ wie Spalt b′ sind je durch einen verstellbaren Schieber zu verdecken, und so zu vergrößern oder zu verkleinern, daß das Verhältnis der Expositionszeiten, während deren die Bilder der Objekte dargeboten werden, verändert werden kann.

Die Schieber können so eingestellt werden, daß beide Objekte kurze Zeit gleichzeitig gegeben sind. Wir nennen diese dann „Helligkeitspause“.

Die Schieber können ferner so eingestellt werden, daß beide Objekte zwischen der sukzessiven Einzeldarbietung kurze Zeit gleichzeitig verdeckt sind. Wir nennen diese dann „Dunkelpause".

Den Grenzfall, bei dem die Schieber so eingestellt sind, daß die sukzessiven Darbietungen der einzelnen Bilder unmittelbar, d. h. ohne Helligkeitspause oder Dunkelpause einander folgen, nennen wir Helligkeitspause + 0 —. Die Länge der Expositionszeiten wird hier zunächst durch Gradzahlen angegeben. Die eigentliche Zeit kann durch die unten angegebenen Geschwindigkeiten bestimmt werden. Das Verhältnis zwischen den Expositonszeiten der sukzessiven Darbietungen und der Größe der dazwischen liegenden Helligkeitspause oder Dunkelpause nennen wir Belichtungsproportion. Es wurden nun die folgenden 4 Proportionen verwandt.

1. Jedes Objekt einzeln exponiert . . . . . 26,5°
   Dazwischen beide Objekte gleichzeitig exponiert . . . 7°
   Diese Konstellation wird im Protokoll bezeichnet mit
   Helligkeitspause . . . . . — 7°
2. Jedes Objekt einzeln exponiert . . . . . 30°
   Dazwischen beide Objekte gleichzeitig exponiert . . . 0°
   Diese Konstellation, bei der die sukzessiven Einzeldarbietungen unmittelbar einander folgen, wird im Protokoll bezeichnet mit . . . . . + 0 —
3. Jedes Objekt einzeln exponiert . . . . . 28°
   Dazwischen eine objektfreie Phase von . . . . . 3°
   Diese Konstellation wird im Protokoll bezeichnet mit
   Dunkelpause . . . . . + 3°
4. Jedes Objekt einzeln exponiert . . . . . 26,5°
   Dazwischen eine objektfreie Phase von . . . . . 7°
   Diese Konstellation wird im Protokoll bezeichnet mit
   Dunkelpause . . . . . + 7°

Die Geschwindigkeit wurde mit der Stoppuhr festgelegt, bei Stromschwankungen nachgestoppt und entsprechend abgeändert. Als Geschwindigkeit wurde verwandt:

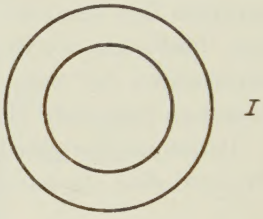
g_0 60° in 1 Sekunde
$g^1/_2$ 60° in 0,8 Sekunden
g_1 60° in 0,6 Sekunden

Die Geschwindigkeit wurde durch einen Widerstand reguliert, an dem für diese hier benutzten Geschwindigkeiten g_0, $g^1/_2$, g_1 Marken angebracht wurden. Die Ergebnisse für g_0, $g^1/_2$, g_1 wurden notiert. In Wirklichkeit wurde aber die Ge-

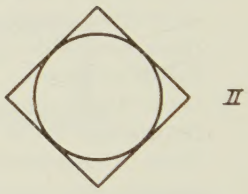
schwindigkeit von g_0 auf g_1 kontinuierlich geändert, so daß auch die Erscheinung bei den dazwischen liegenden Geschwindigkeiten beobachtet werden konnte. Wesentlich war ferner, daß eine Objektreihe immer in derselben Zeit und zwar in 10 Minuten dargeboten wurde, da die Länge der Darbietung erleichternd auf die gesehene Scheinbewegung einwirkt. Der Grund hierfür ist in der eintretenden Entspannung, welche den Verschmelzungsprozeß erleichtert, zu suchen.

An Objektreihen wurden dargeboten:

I. Zwei konzentrische Kreise



II. Ein Kreis und ein Quadrat



III. Ein Kreis und ein gleichschenkliges Dreieck

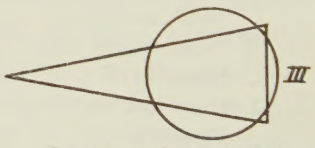


Abb. 2 (nat. Größe)

Die Erscheinungen, welche bei der Darbietung auftreten, gliedern sich in Verschmelzungserscheinungen und Bewegungserscheinungen. Als Verschmelzungserscheinung bezeichnen wir es, wenn die Figuren langsam ineinander übergehen, d. h. sich ineinander verwandeln. Als Bewegungserscheinung bezeichnen wir es, wenn kein Übergang zwischen den Figuren stattfindet, wohl aber eine Figur sich um die andere bewegt; z. B. wenn das Dreieck oder das Viereck um den Kreis pendelt, oder wenn die Figuren von den Rändern des Tachistoskop mitgeführt werden. Wie diese verschiedenen Erscheinungen zu bewerten sind, wird bei Zusammenfassung der Versuchsergebnisse des ersten Teiles ersichtlich werden.

Hier soll nur angedeutet werden, daß bei der Auslegung die Stärke der Verschmelzungstendenz auf die Stärke der Integration, die Stärke der Bewegungstendenz auf die Stärke der Motorik Rückschlüsse erlaubt.

In der Veröffentlichung *Zeitschrift für Psychologie* **113**, 1/3 folgen nun die Protokolle und deren Auswertung.

Zusammenfassung

Die Protokolle zeigen die eigentliche Abstufung, innerhalb derer die Erscheinungen beim Tachistoskopversuch variieren. Diese Abstufung stellt sich folgendermaßen dar:

Die Verschmelzungstendenz ist am stärksten:

a) Wenn die Vp. im reinen eidetischen Schauen ohne Apparat von beiden Figuren nacheinander ein reines AB erzeugt, dann, aufgefordert beide AB gleichzeitig zu erzeugen, eine Angleichung oder einen Übergang beider Figuren vornimmt. Die Angleichung der beiden Figuren können wir als „Mittelwertbildung" bezeichnen. Übergang nennen wir diejenige Erscheinung, welche in den bisherigen Arbeiten des Institutes immer als „Fluxion" bezeichnet worden ist.

b) Etwas schwächer, wenn diese beschriebenen Erscheinungen bei voll geöffneter Blende, d. h. bei jener Konstellation ($-7\ g_0$) eintreten, bei der zwischen der Darbietung der beiden Figuren abwechselnd noch eine kurze Zeitspanne beide gleichzeitig gegeben sind, was beim Nicht-Eidetiker den Übergang stört. Und zwar hier

1. Am stärksten bei der schwersten Konstellation, wenn Dreieck und Kreis verschmilzt, oder zum Kegel wird.
2. Schwächer bei der mittelschweren Konstellation, wenn der Kreis sich in ein Quadrat verwandelt.
3. Noch schwächer bei der leichtesten Konstellation, wenn die beiden Kreise ineinander übergehen.

c) Schwächer, wenn die eben beschriebenen Verschmelzungserscheinungen hier bei teilweise geschlossener Blende auftreten, und zwar in derselben Abstufung wie unter b).

d) Ganz schwach bei einer Beeinflussung der Ränder der Figuren durch die bewegten Ränder der Tachistoskopscheibe.

Die Bewegungstendenz ohne Verschmelzung ist am stärksten:

a) Wenn in Konstellation III das Dreieck pendelt.

b) Schwächer, wenn in Konstellation II das Viereck pendelt.
c) Am schwächsten, wenn die ganzen Figuren nur durch die Ränder des Tachistoskopes mitgeführt werden.

Die Verschmelzungs- wie die Bewegungserscheinung fehlt ganz, wenn beide Figuren abwechselnd gesehen werden mit der Aussage: wenn das Tachistoskop umschlüge, sei eben die andere Figur da.

* * *

Da bei einem Minimum von Verschmelzungs- und Bewegungstendenz die reizadäquate Aussage und die Isolierung der Phasen am meisten hervortritt, ist es notwendig bei der Auslegung des Befundes sich eingehend zu informieren, wie weit gerade durch besonders geschulte Beobachtungstreue, bei einzelnen Fällen in anderen Versuchsreihen doch eine Verschmelzungs- oder Bewegungstendenz nachzuweisen ist.

Dieser an den neun Vpn. erhobene Befund, deren typologische Einordnung auf Grund der ergänzenden Versuche zu anderen Arbeiten des Institutes, sowie durch Rorschach-Protokolle und Explorationen festlag, ist nun in der folgenden statistischen Tabelle aufgezeichnet. Diese Tabelle ist dann als Norm für die

Tabelle

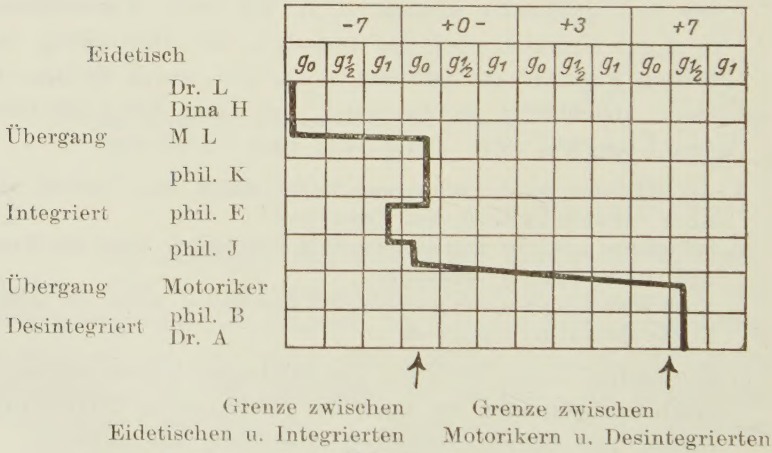


Abb. 3

statistische Tabelle des Versuchsmaterials der erwachsenen Vpn. zugrunde gelegt worden (vgl. die Zahlenangaben auf der nächsten Seite), um festzustellen, wie weit sich dieser Befund an den anderen Vpn. bestätigt. Als Ausnahmen wurden die-

jenigen Vpn. bezeichnet, deren Typus bekannt, oder durch ergänzende Versuchsreihen festgestellt war, die jedoch nicht den, nach obiger Normaltabelle charakteristischen Befund des Typus zeigten, sondern deutlich von ihm abwichen.

Solche Ausnahmefälle zeigen sich uns in dem Befund an Jugendlichen zwischen 13 und 15 Jahren, ferner an motorisch Beeinflußten und letzten Endes an einer allerdings vereinzelten Gruppe von Menschen, die durch ihren Beruf zu besonderer Beobachtungstreue gezwungen sind, dabei aber sich nicht zur Struktur der Desintegration entwickelten, sondern die Fähigkeit erwarben, zwischen der Verhaltungsweise des Desintegrierten und des Integrierten umzuschalten.

Versuchsreihe Gruppe I
48 Vpn.

10 Eidetiker. Ausnahmen:
Schüler H. 12¾ Jahre. Prot. eid., sonstiger Befund desintegriert.
Lina E. 13 Jahre.
Schüler W. 14 Jahre. Prot. desintegriert, sonstiger Befund eidetisch.

27 Integrierte. Ausnahmen:
1. R. L., Kunstmaler.
   T., Reg.-Rat, können die Erscheinungen sehen, wie sie wollen.
   G., Unteroff. der Reichswehr. Befund starke Beobachtungstreue.
2. Stud. phil. K., E. G. eidetische Reste reagieren wie Eidetiker
3. Stud. phil. T., reag. unter dem Einfluß von Alkohol eidetisch.
4. Stud. phil. R., körperlich ungeschickt, ohne jegliche Motorik, reagiert desintegriert.

11 Desintegrierte. Ausnahmen:
5 Motoriker reag. mit Bewegungserscheinung sporadisch auch Verschmelzungserscheinung.

Die Untersuchungen dieser ersten Versuchsreihen bestätigen also die von vornherein bestehende Erwartung, daß die Integration in der Bewegungs- oder Verschmelzungstendenz — und zwar die stärkere Integration in der stärkeren Verschmelzungstendenz auch ganz konform in den Bewegungs- und Verschmelzungserscheinungen der Scheinbewegungen zum Ausdruck kommt, allerdings nur dann, wenn wir unter unseren Vpn. die Gruppe der Desintegrierten von der Gruppe der Motoriker abtrennen; denn es zeigt sich, daß wir in bezug auf Desintegration zu einem falschen Resultat kämen, wenn wir auch für jene Desintegrierten, welche starke Motorik als Tendenz zeigen, dieselbe Form der Reaktion ohne Bewegungs- und Verschmelzungserscheinung verlangten, wie sie für den Des-

integrierten ohne Motorik charakteristisch ist. Die Normaltabelle bei der die Motoriker bereits als gesonderte Gruppe behandelt sind, bestätigt sich also in dem Gesamtbefund in folgenden Prozentzahlen:

Eidetiker	70%	Integrierte	84,7%
Motoriker	83%	Desintegrierte	83 %.

Zu noch genaueren Resultaten gelangen wir, wenn wir auch jener Gruppe von Vpn. eine Sonderstellung einräumen, welche sich im Pubertätsalter befinden. Wenn wir dann die Kurve der Normaltabelle als 100% zutreffend annehmen, so stimmt das Gesamtergebnis damit in folgendem prozentualen Verhältnis überein.

Eidetiker 100%, Integrierte 84,7%, Motoriker 83%, Desintegrierte 83%. Wertvoll für den charakteristischen Zusammenhang der Strukturanlage werden sich für unsere weitere Untersuchung aber auch noch jene 15% Vpn. erweisen, deren Befund zunächst im Widerspruch zur obigen Feststellung steht. Die Gruppe der Pubertierenden führt uns zunächst zu der Frage des folgenden Abschnitts, welche Ergebnisse sich bei der Untersuchung der verschiedenen Altersstufen zeigen.

Kapitel II

Anwendung der Untersuchungen auf Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren

a) Die Tachistoskop-Untersuchung im Aufbau der Altersstufen.

b) Das dynamische Vorstellungsbild im Aufbau der Altersstufen.

c) Das dynamische Vorstellungsbild bei Blindgeborenen.

Bei der Untersuchung wurden durchschnittlich aus jedem Jahrgang 15 Vpn. ohne besondere Auswahl untersucht. Es wurde bloß gebeten, daß sich unter den ausgewählten Schülern auch solche befänden, welche starke Begabung für Zeichnen, oder große Neigung zu Sport zeigten, damit diese ausgeprägten Fälle in ihrer eventuellen charakteristischen Abweichung erfaßt würden. Die Schüler wurden liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt von der Oberrealschule und dem Realgymnasium in Marburg a. L., dem Realgymnasium und dem Lyzeum in Siegen. Dazu kamen noch solche der Bürgerschule in Marburg.

Zunächst zeigte sich, daß unter den Schülern in Siegen nur ein Einziger ausgeprägt manifest-eidetische Veranlagung und zwei latent-eidetische Reste aufwiesen, während der Prozentsatz von Eidetikern in Marburg höher war. Dieses Resultat bestätigt die Feststellungen von E. R. Jaensch, welche den Zusammenhang des typologischen Befundes mit den geographischen Verhältnissen erwiesen. Der Befund entspricht der stark kritisch realen Einstellung des Volksschlages im Siegerlande, dem kargen Land mit seinen metallenen Bodenschätzen.

Nach dem Gesamtbefund bei Jugendlichen liegen die größten Schwankungen und Abweichungen in der Altersstufe zwischen 12 und 15 Jahren und nicht zwischen 17 und 18, wo man es von vornherein erwarten könnte, weil sich hier die Typen schon stärker herausdifferenziert haben. Die kritische Einstellung zwischen 12 und 15 Jahren ist als Pubertätserscheinung allgemein bekannt. Wertvoll ist nur hier ihre Bestätigung in den Versuchen, welche sich folgendermaßen darstellt:

Während die Untersuchungen am Pendeltachistoskop eine stark kritische Einstellung und gute Beobachtungstreue, d. h. ein Minimum an gesehenen Verschmelzungserscheinungen zeigten, verrieten die Aussagen bei den Rorschachschen Testtafeln eine stark entwickelte Phantasie und Kombinationsgabe. Es zeigte sich, vor allem in 3 besonders ausgeprägten Fällen, daß trotz ganz kritischer und desintegrierter Reaktion manifest-eidetische Phänomene vorhanden waren. Es ist also so, daß die Beweglichkeit der Anschauung dort, wo sie, wie im Rorschachtest auf ihr eigenes Gebiet: „Die Gestaltung des noch Ungestalteten" geführt wird, zur vollen Auswirkung kommt. Im Pendeltachistoskopversuch dagegen wird durch die Aufforderung, zu beobachten was dort zu sehen ist, eine Tendenz zur Kritik wach gerufen, welche die Entstehung der Verschmelzungserscheinung hemmt.

Aber auch die umgekehrte Verhaltungsweise zeigte sich in vereinzelten Fällen. Das Tachistoskop-Protokoll zeigte hier sehr starke Verschmelzungserscheinungen, welche auf einwandfreien eidetischen Befund schließen ließen, dabei konnten mit anderen Methoden keinerlei eidetische Reste nachgewiesen werden.

Die Auszüge der 3 charakteristischsten Protokolle lauten:

Schüler W. 14 Jahre, HP gesehen. Keinerlei Bewegungs- oder Verschmelzungserscheinung durch alle Konstellationen. Zeigt

manifest eidetische Reste: eine Schwarz-weiß-Postkarte mit dem Bildnis Hindenburgs wird als AB an der Wand vergrößert, positiv gefärbt, gesehen.

Lina E. . . . 13 Jahre, ohne Verschmelzungserscheinung, ganz geringe Bewegungserscheinung, eine Postkarte, die eine Studentenfeier darstellt, wird im AB gesehen und gut geschildert.

Schüler H. $12^3/_4$ Jahre, zeigt Bewegungs- und Verschmelzungstendenz bei Konstellation — 7 g_0 von der Konstellation an durch die ganze Versuchsreihe. Bei allen Kontrollversuchen zeigen sich keinerlei eidetische Reste.

Eine solche Inkongruenz der Verhaltungsweise können wir nun in diesem Alter nicht nur im Aufbau der Wahrnehmungswelt, sondern auch in allen anderen Gebieten beobachten. Vor allem wird sie im Aufbau der Körperbewegungen sichtbar: Plötzliches Umschlagen aus einem Extrem ins andere, wie es sich bei dem Versuch in dem raschen Wechsel zwischen kritischem Verhalten und hingebender phantasievoller Anschauung zeigt.

Im Aufbau der Altersstufen zeigte sich dann erstens eine Trennung vom optischen Anschauungsbild und dynamischen Vorstellungsbild, ferner daß bei einer Reihe von Schülern die Möglichkeit bestand, diese Art des dynamischen VB in ein echtes optisches AB überzuführen, das noch im Augengrund gesehen werden konnte, und daß diese Möglichkeit größer wird, je näher die Vp. der eidetischen Jugendphase steht, d. h. in diesem Falle rein zeitlich in der Entwicklung, je jünger sie ist.

Um einen Einblick zu gewinnen, bis zu welcher Lebhaftigkeit das dynamische VB sich auch ohne eigentlich optische Komponente entfalten kann, bat ich um Erlaubnis, am Geometrieunterricht der Blindenstudienanstalt in Marburg teilzunehmen. Die Beobachtungen, welche ich auf Grund der Bereitwilligkeit von Herrn Dr. Mittelsten-Scheidt machen konnte, zeigen in überraschender Weise die Bestätigung des Vorhandenseins des dynamischen Vorbildes ohne optischen Einschlag, das dann an einer Reihe meist künstlerisch veranlagter Vpn. noch näher untersucht wurde.

Durch die Aussagen in diesen Protokollen bekommen wir Antworten auf die Frage, wie das dynamische VB entsteht, welchen Einflüssen es unterliegt, und welche Wirkungen von ihm ausgehen. Diese Antworten, welche uns einen Teil der

Zusammenhänge vermitteln, wollen wir hier kurz (noch einmal) zusammenstellen:

Das dynamische VB entspringt in der Modellsituation und verschmilzt mit früheren dynamischen Vorstellungsbildern.

Es wird verstärkt durch die Bewegung.

Es unterliegt dem Einfluß von Rauschdrogen.

Es wird verstärkt durch dynamische Erlebnisse in anderen Sinnesbezirken (wie z. B. durch Musik).

Es kann wachgerufen werden durch optische Anschauungen.

Es kann wachgerufen werden durch Schilderungen.

Es wirkt auf das optische AB, d. h. es bleibt mitunter latent bei optischer Strukturdominanz.

Es wirkt auf die gesehene Scheinbewegung im Tachistoskop und zwar sowohl direkt, aus der ihm zugrundeliegenden Bewegungstendenz, als auch indirekt, indem es durch Beschreibung wachgerufen und dann gesehen wird. (Tachistoskopversuch: Vorstellung des Kreiskegels wird angeregt, und dann gesehen).

Daß es sich hier nicht um ein gesamtdynamisches Erlebnis des ganzen Körpers handelt, sondern nur um ein dynamisches Erlebnis eines Kegels, d. h. eines Gegenstandes der Außenwelt, hat keine Bedeutung, da dies Erlebnis auf derselben Grundlage beruht.

Daß das Erlebnis des Außenraumes denselben Grundzusammenhängen gehorcht, wie das des eigenen oder eines fremden menschlichen Körpers, zeigen die Untersuchungen an den Blinden, denen ich noch folgende Beobachtung zur größeren Anschaulichkeit hinzufügen möchte: „Ich ging mit Dr. M. (blindgeboren) nach Hause und war erstaunt über die Sicherheit, mit der er ging und jedesmal an der richtigen Stelle in eine andere Straße abbog. Wir kamen dann sehr intensiv ins Gespräch. Dadurch wurde er nun vom Weg abgelenkt und bat mich, ihm zu sagen, an welcher Stelle wir uns befänden. Ich erklärte ihm, daß wir 3 Häuser von der Straßenkreuzung H. Str. X. F. Str. entfernt seien. Daraufhin konnte ich nun beobachten, daß er wieder vollkommen sicher ging.

Kapitel III

Auswertung dieser Untersuchungen unter gleichzeitiger Heranziehung der Rorschachschen Testmethode

Kapitel IV

Über den Typus des Integrierten mit dynamischer Strukturdominanz

Bei den Untersuchungen hatte sich gezeigt, daß eine Reihe von Vpn.:

1. Im Tachistoskopprotokoll besonders starke Bewegungs- und Verschmelzungstendenzen zeigte.
2. Beim Rorschachtest einen besonders hohen Prozentsatz von Bewegungs und Ganzantworten gab, bei gleichzeitigem Auftreten von Farbantworten und gutem Prozentsatz der Original- und Formantworten.
3. In ihren Aussagen ganz bezeichnende Übereinstimmung aufwiesen, die es erlauben sie als typologische Gruppe näher zusammen zu fassen.

Wesentlich für diese Gruppe der Dynamiker ist:

1. Das Bewegungserlebnis, welches das ganze Welterleben beeinflußt und durchdringt.
2. Die Tatsache, daß die Rorschachprotokolle dieser Vpn. ein gleichzeitiges Auftreten von B. und Fb. aufweisen, daß sie also nicht dem Extremen introvertierten oder extratensiven Erlebnistypus angehören, sondern auf die Richtung der Ambiäqualität hin tendieren.
3. Die Tatsache, daß sich in diesen Protokollen in reichem Ausmaße inkongruente Befunde zeigen.
4. Das starke Landschaftsmoment, das dem unmittelbaren Einfühlen in die Bewegungs- und Wachstumsvorgänge der Natur entspringt.
5. Das ausgeprägte Bewußtsein des dynamischen VB.
6. Das Symbolische, welches sowohl dem Bereiche des Denkens, wie dem der Werterfassung und Gestaltung zugrunde liegt.

Um hier nicht eine durch äußere Beeinflussung hergestellte Übereinstimmung zu erhalten, wurde darauf geachtet, daß diese Vpn.:

1. Nicht derselben Gesellschaftsschicht angehörten.
2. Nicht irgendeiner Zeitbewegung angehörten, welche stark beeinflussend auf die hier in Frage stehenden Zusammenhänge wirkt, wie z. B. die Antroposophie oder stark ausgeprägte Konfessionen.[1]

[1] Es ist verständlich, daß es auch wiederum gerade der Typus ist, der jeweils die Tendenz zu einer oder der anderen Zeitströmung in sich schließt.

Die im folgenden zusammengestellten Aussagen sind teils Gesprächen, teils Briefen, teils auch den direkten Antworten und Explorationen entnommen, und stammen von den Vpn. 1 bis 6 der Tabelle S. 486.

1. Weltanschauungs- und Erkenntnisprozeß in Explorationen und Protokollen

Die erste Frage, welche den Vpn. vorgelegt wurde, lautete: „Woran erkennen Sie Ihre Mitmenschen, d. h. was bleibt Ihnen in der Erinnerung am Eindringlichsten haften, und vermittelt Ihnen den Eindruck der Persönlichkeit"?

Auf diese Frage antwortete:

Vp. 1: Die Bewegung[1] eines Menschen sagt mir mehr, als sein Kopf allein. Aus der Spannung heraus, aus der der einzelne Mensch seine Glieder aufbaut, empfinde ich ihn körperlicher oder geistiger, aber nicht aus der Stabilität, d. h. nicht daraus, ob er dünner oder dicker, mehr oder weniger ätherisch ist".

„So kann z. B. die Spannung in den Unterschenkeln und Fußgelenken ganz entkörperlichen, wenn sie von einer breiten Unterfläche nach oben drängt. Nicht aber, wenn von ein paar zu zierlichen Füßen alles konisch nach oben auseinander geht. Das scheint paradox, man sollte denken, Figur II wirkte schwebender, als Figur I, weil sie unten am Boden leichter ist, weniger Materie hat. Das scheint aber nur so, denn sie vermag nicht ihre große Schwere, die in der Mitte liegt, durch die Füße, die gar keinen Stand haben, zu tragen."

Epikrise: Hinter diesen primitiven Bemerkungen kommen hier Momente zum Vorschein, welche gerade, wie wir später sehen, bei der Gestaltung der Architektur von außerordentlicher Wichtigkeit sind. Es ist dies das primär im Körper gegebene Erlebnis der Statik als einer innerdynamischen Spannung. Die Aussage zeigt darin deutliche Übereinstimmung mit einer Aussage der Vp. 5: „Wenn ich einen Balkon sehe, der ohne Unterstützung aus einem Haus auskragt, ohne durch seine Gestaltung den Typus der Eisenkonstruktion oder Eisenbeton-

[1] Felix Ravaisson: „Chaque être a sa serpentine". *Revue de metaphysique et de morale* **13**, 1900, supplément.

konstruktion klar zu zeigen, so habe ich immer ein unangenehmes körperliches Gefühl. Ich wünschte entweder die Träger frei, oder bei Eisenbeton, die an der Abscherungsstelle notwendige Verstärkung in Form einer Voute ausgebildet zu sehen". Ein gleiches Erlebnis teilte mir Prof. Horst mit: er habe immer eine unangenehme Empfindung beim Anblick der turmlosen Schauseite (einer Kirche). Dieses Gefühl ist bedingt durch den Seitenschub der Gewölbe und Fensterbögen, deren Widerlager in der turmlosen Schauseite nicht genügend sichtbar gestaltet ist. Daß auch bei Vp. 1 gerade diese architektonische Seite der Funktion erlebt wird, geht aus weiteren in diesem Zusammenhange gegebenen spontanen Aussagen hervor: „Es gibt einen unterschiedlichen Ausdruckswert beim Übergang der Gotik zur Spätgotik. Im gotischen (Bogen) wächst die Spannung ganz intensiv aus der Bogenwurzel (Kämpfer) heraus, wie ein Einatmen, sich Spannen, das sich fortsetzt in die Bogenspitze, förmlich über ihren Schnittpunkt hinaus. In der Spätgotik Ausatmen, keine Spannung mehr, dadurch verliert die obere Spitze ihren Sinn. Es fehlt etwas, was sich noch nach oben recken muß, es lastet schwer auf den sich durch das Gewicht fast nach außen biegenden Bogenwurzeln."

Diese Aussagen sind darum besonders wertvoll, weil die Vp. sich nie mit Statik beschäftigt hat, und weil sie zeigen, daß sich diese Art der dynamischen Anschauung in dem Typus spontan entwickeln kann.

Die einzelnen Ausdrücke müssen natürlich erst in genaue statische Begriffe umgeformt werden, um zu zeigen, wie folgerichtig die Kraftlinien erfühlt sind. Das Gefühl des Einatmens beim steilen gotischen Spitzbogen entspricht der Tatsache, daß hier der Seitenschub geringer ist. Das Gefühl, daß die Spannung sich über die Bogenspitze fortsetzt, wird bewirkt durch die Lagereaktion, welche der steil nach unten gerichteten Kraftlinie entgegenwirkt. Das Gefühl des Ausatmens beim Tudorbogen, der beim Übergang von der Spätgotik zur Renaissance ausgiebig verwandt wird, entsteht durch den stark nach außen gerichteten Seitenschub. Das Gefühl, daß dadurch die obere Spitze ihren Sinn verliert, entsteht dadurch, daß die Lagereaktion nicht mehr annähernd dieselbe Richtung hat, wie die Bogenform.

Diese dynamische Erkenntnismethode wird der lebenden wie der anorganischen Natur gegenüber angewandt. „Oft wenn ich hinter einem Menschen hergehe, stelle ich mich auf

seine Bewegungen ein. Wenn er dann eine Bewegung macht, die nicht mit der gesamten Bewegung übereingeht, so muß ich mir sagen: eben hat er sich mit seinen Gedanken verhaspelt".

Vp. 3: Die Antwort auf die Frage nach dem Erkennen der Mitmenschen war schon teilweise enthalten in der Aussage derselben Vp. auf S. 476. „Ich versuche, mich immer über mich selbst zu schwingen, d. h. mich so zu kontrollieren, als ob ich alle meine Bewegungen als Außenstehender sähe, damit ich weiß, was die Bewegungen von anderen Menschen in ihrem Ausdruck bedeuten." Dieselbe Vp. sagt weiter:

„Ich erkenne die Menschen an ganz kleinen Bewegungen, wenn sie ihre Hand hinlegen oder ihren Fuß hinstellen. Ich behalte das jahrelang, auch ist mir oft dabei die ganze Situation mitgegeben. Bewegung und Form spielen dabei eine ineinander greifende Rolle."

Auf die Frage, warum die Vp., die besonders stark formbegabt ist, beim Rorschachtest eine so geringe Anzahl Formaussagen machte, erfolgte die Antwort:

„Weil dort die angedeuteten Formen in der Qualität zu gering sind."

Wir sehen hier als ein wirksames Moment, auf das wir bei allen Versuchen immer gefaßt sein müssen die „Selektion". Bei den Versuchen am Tachistoskp spielt sie zwar keine Rolle. Ihr stärkster Einfluß ließ sich dagegen beobachten bei der Beeinflussung des Rorschachtestes durch gleichzeitige Darbietung von Musik und zwar trat sie hier am stärksten auf bei dem Begabtesten. Die Selektion bestand darin, daß die Vp. nur bei Darbietung guter Musik reagierte.

Vp. 4. Die Antwort auf die Frage, wodurch erkennen Sie Ihre Mitmenschen . . . . lautete:

„Durch die Bewegung. Mehr nach dem Gang, als nach dem Gesicht. Ich kenne sofort den Gang. — Jede Bewegung ist Ausdrucksbewegung, der Händedruck, die Haltung, d. h. nicht die ruhende Haltung, sondern die kleine unauffällige Bewegung. Zwischen mir und den Menschen ist eine Distanz; es wäre nicht schwer diese Distanz zu überwinden, aber ich möchte sie selbst haben."

Vp. 5 antwortete auf dieselbe Frage:

„Ich behalte meine Mitmenschen am stärksten in der Erinnerung durch Bewegung, Klangfarbe der Stimme und Situation. Besonders an entscheidende und wichtige Augenblicke knüpft sich sofort die genaue Gebärde und der Tonfall der Worte, sowohl der Personen, mit denen das Erlebnis spielte, als auch meiner eigenen Haltung und Sprache.“

In den Aufzeichnungen dieser Vp. findet sich folgende Bemerkung, in der gerade dies Erlebnis der Gesamtsituation zum Ausdruck kommt:

„Ich bin wie ein Raum. In mir kreuzen sich viele Wege, oft begegnen sich auf diesem Wege Menschen und ich sehe diesem Schauspiel zu.“

Bei Vp. 6 tritt das Bewegungsmoment beim Erfassen der Mitmenschen in dem Einfluß der Schrift und dem Einfluß der Bewegungen der Gesichszüge auf. Dieses Deuten der Schrift geht nun bei ihr nicht in einer Analyse vor sich, sondern, einige Tage, nachdem sie eine Schrift gesehen hatte, steht diese im AB durch die Dynamik vermittelt, wieder vor ihr. Ihre Aussagen entstehen dann unmittelbar im Nachbilden diese Schrift. Sie ist oft selbst erschrocken über das, was sie feststellt. In ähnlicher Weise wirken Gesichtszüge auf sie. Oft verändern sich die Züge in ihrer Vorstellung in der ihnen innewohnenden Tendenz. Sie sieht die Gesichter dann so, wie sie sich in der weiteren Entwicklung ausprägen werden, und bildet ihre Urteile aus dieser geschauten Entwicklung.

Daß es sich hier nicht nur um das Durchdringen des Bewegungserlebnisses durch sämtliche Funktionsschichten, sondern auch um eine besonders gesteigerte Sensibilität handelt, geht daraus hervor, daß die Vp. sagt:

„Ich versuche dieses Schauen zu unterdrücken, weil ich fürchte, daß es sonst zu einer ungesunden Lebenshaltung führen würde.“

Bei alledem zeigt sich aber in dem Vorgang dieselbe, auch den Äußerungen der anderen dynamischen Vpn. innewohnende Form, den Erkenntnisprozeß auf einem dynamischen Erlebnis mit aufzubauen.

Ferner kommt darin deutlich zum Ausdruck, daß jede Bewegung weiter geformt wird. Die Form wird hier als etwas geschaut, das schon über sich hinausweist, als ein

Symbol, d. h. als ein in derselben Richtung mit der ihr innewohnenden Gestalt Tendierendes. Daraus erklärt sich die charakteristische Eigenart des Naturgefühls des Dynamikers.

2. Das Naturerlebnis des Dynamikers

Die folgenden Aussagen der Vpn. zeigen uns nun deutlich, wie dieses mitformende Bewegungserlebnis auf die gesamte Natur übertragen wird, indem die Wachstums- und Lebensprozesse in Parallele gesetzt werden mit den Wachstums- und Lebensprozessen in der gesamten Natur.

In einem Brief von Vp. 5 befinden sich die beiden Stellen:

„Mir ist, als ob ich mit meinen Füßen im Boden wurzelte und mit den Händen die Sterne tasten könnte. Ich bin wie ein Baum, der Wind ist mein Atem." — „Sahest Du wie die Sonne die Luft aus der schwarzduftenden Erde sog, daß sie zitterte? Wußtest Du, daß Erde und Sonne da Hochzeit halten."

Solche Ausdrücke sind nicht Allegorien oder Metaphern wie z. B. in einem Gedicht, das ich einst in einer Anthologie las, der Vergleich der Sonne mit einer blutenden Hand. Das Parallelerleben des eigenen Atems mit dem Atmungs- und Wachstumsprozeß der Bäume sind so miteinander verwandt, daß es nicht Einzelerlebnis bleibt, sondern als symbolisches Naturerleben in vielen Epochen der Menschheit wiederkehrt, und immer wieder die Denkrichtung ganzer Gruppen beeinflußt. Nach unserem Befund erscheint dies Erleben in besonders starkem Maße an den Typus des Dynamikers geknüpft zu sein.

Vp. 4 äußert über ihr Verhältnis zur Natur: „Es sind weniger die einzelnen Blätter, Farben oder Gegenstände zu denen ich Verhältnis habe, aber wenn die Blätter fallen, im schönsten dicksten Sturmregen, zu der Dämmerung morgens und der Dämmerung abends, weniger zu dem Tag. — Ich habe lieber die See, wie die Berge, weil sie sich bewegt, ich liebe Rhythmus und Bewegung, ich sehe nie den Berg als solchen, immer die Linien die darüber laufen. Die Welt ist eine kosmische Schwingung. Eine Maschine ist für mich ein toter Gegenstand. Auch wenn sie läuft ist das keine Bewegung. Es ist nur Takt nicht Rhythmus".

Gerade der Vergleich solcher Äußerungen mit den folgenden Aufzeichnungen wird uns das Gemeinsame stark vor Augen

führen. Das bewegende pulsierende Leben wird im Grunde als das Ewigere und Größere betrachtet gegenüber der starren festen Form.

Vp. 5 (Aus einem Bericht über eine Alpenwanderung): „Ich stand auf einer Wand, die vor mir fast 500 Meter senkrecht abfiel und schaute in die Felsenmassen. Sie schienen mir zuzurufen: Wir sind ewig, ein Schritt und Du liegst unter uns. Ich sagte aber: Ihr seid nicht ewig, denn um Euch zu formen müßte eine Sonne kommen und Euch auflösen. Ich aber kann mich selbst auflösen und formen."

(Aus einem Brief): „Das ist das Gleichnis des großen Tages, daß die Dinge am Morgen beisammen sind; der Mittag aber stellt sie ins Licht und Schatten und sie scheinen alle einzeln im Raume, der Abend aber schließt sie wieder, daß sie „Eines" werden. Wir möchten zurück in den Morgen. – Das aber ist das Gleichnis der Mittagswende, daß wir den Morgen bewahren, um den Abend zu finden. Denn das ist unser Gleichnis, daß wir die Mittagswende sind. Wir müssen die Dinge in Licht und Schatten stellen und voneinander trennen, um dann die Einheit des Morgens in die Dinge zu tragen."

Das charakteristische dieses Gleichnisses ist, daß der kontinuierliche Übergang des Naturgeschehens dem Sinn des menschlichen Lebens zugrunde gelegt wird. Das starke Einheitserlebnis des Morgens und Abends mit seinen Verschmelzungen, das auch in der Aussage von Vp. 4 hervortrat entspricht dem Wesen der Integration.

Hier tritt das gleichnishaft Symbolische, das nicht als Begriff gefaßt sein will, sondern als Bewegungserlebnis auch Zeitgestalt hat, klarer hervor. Es ist von innen heraus verwandt mit jener Form des Erkennens der Menschen aus der Weiterentwicklung der Gesichtszüge in ein späteres Stadium, das wir bei Vp. 6 fanden, welches in dem Weiterbilden der Form auch die Zeit als gestaltendes Prinzip einschließt.

Bei Vp. 1 äußert sich dieses Naturgefühl, das sich hier besonders stark symbolisch zeigt, mehr in der Form, wie wir sie beim reinen J_1-Typus vorfinden. Sie gibt den einzelnen Pflanzen und Bäumen Namen und spricht mit ihnen. Dieser Zug erscheint hier darum auffallender, weil die Vp. in ihren Protokollen und in ihrem sonstigen Verhalten deutliche Züge

des J_2-Typus mit vorwiegender Innenintegration zeigt. Charakteristisch für die von ihr verwandten Bezeichnungen sind aber immer dabei der Ausdrucksgehalt der Bewegungsformen.

Bei Vp. 3 deren Rorschachprotokoll (S. 494—496) auf stark synästhetische Elemente hinwies, finden wir neben den symbolischen Korrespondenzen noch stärkeren eigenen Eingriff der Vorstellung aus der eigenen Stimmungslage heraus.

„Vorige Nacht träumte mir: Ich sah 3 schwarze Bäume mit langen Zweigen und dann eine Sonne darüber. Aber es war nicht die wirkliche Sonne, sondern die konnte mit ihren Strahlen nicht sich selber durchdringen, und die Bäume wollten durch ihre Lichtstrahlen erlöst sein; aber die Sonne hatte zu viel mit sich selber zu tun und die Zweige blieben immer in Sehnsucht — die haben so nach der Sonne greifen wollen."

Gemeinsam erscheint diesem gesamten Naturerleben das Romantische. Dies Romantische ist aber, wie die einzelnen Vpn. ausdrücklich betonen, nicht Flucht aus der Wirklichkeit sondern Bild der Wirklichkeit, nicht Sentiment, sondern positives Krafterlebnis, Eine der Vp. sagte: „Ich wünsche die Menschen nicht zu verbessern, sondern ihnen nur die Augen zu öffnen, wie sie an ihre eigentliche schöpferische Quelle geraten."

Steht der Typus des Dynamikers dem der nach innen Integrierten unter den Turnern und Sportlern, wie sie Möckelmann beschreibt, in seinem Naturgefühl nahe, so unterscheidet er sich scharf in bezug auf seine Auffassung des Sinnes der Bewegung.

Die Bewegung des Turners und Sportlers ist auf Leistung gerichtet.

Die Bewegung des Dynamikers ist auf Gestaltung, auf Ausdruck gerichtet.

Die Gliederung der Bewegung im Ablauf der Zeit ist ein Grundwesenszug dieser Bewegung. Die Zeit als Gestalt spielt eine wesentliche Rolle beim Dynamiker. Es ist kein Zufall, daß die Vpn. der Gruppe alle musikalisch sind. Dabei ist ihnen Musik nicht nur eine willkommene Begabung, sondern spielt auch in ihrem Weltbild eine große Rolle. Die Aussage von Vp. 5: „Die Musik ist das vollendete Ebenbild des Spieles von Geist und Leben, weil sie den Wechsel von Bewegung und Halt in der ihr eigenen Weise gliedert und formt und da-

bei alle Räume einander durchdringen läßt und in ihnen fortschreiten kann", zeigt ihre symbolische Bedeutung, die hier alle Schichten des Welterfassens, auch die höchsten, durchdringt.

Die Stellung Schopenhauers und Nietzsches zur Musik zeigt sich so verwandt mit dieser Auffassung, daß wir, soweit wir an historischen Persönlichkeiten überhaupt etwas über den Typus ermitteln können, sie dem hier geschilderten Typus sehr verwandt bezeichnen müssen.

Daß das dynamische Element bei dem Typus auch im Denkprozeß zum Ausdruck kommen muß, ist bei der vorherrschenden Integration klar. Daß die psychische Repräsentation des Gedankens hierbei sich sehr verschieden erweisen muß, ist schon aus der Tatsache zu erschließen, daß der Typus mit dynamischer Strukturdominanz sowohl nach außen wie nach innen gerichtet sein kann. Die beiden Rorschachprotokolle S. 491 u. 494, welche von den Vpn. 5 und 3 dieser Gruppe aufgenommen sind, zeigen diesen Unterschied. Vp. 3, J_1-Typus, dynamisch, Synästhetiker, sagte bei der Frage nach dem Erkennen der Mitmenschen aus: Durch Bewegung, Form und Situation, Vp. 5, J_2-Typus, dynamisch, mit vorwiegender Innenintegration: durch Bewegung, Klangfarbe der Stimme und Situation.

Vp. 5 gibt an, daß der Gedächtnis- und Verknüpfungsprozeß sich bei ihr in 2 Formen äußert.

1. „Wenn ich eine Beethoven-Sonate auswendig spiele, so stelle ich mir immer schon zu Beginn vor, wie ich aufhören muß. Beim Spielen bin ich eigentlich immer ein klein wenig mit dem Hören voraus. Wenn ich aber in der Mitte unterbrechen muß, so ist es mir sehr schwer, mich wieder hineinzufinden. Der Gedächtnisprozeß ist mit der Bewegung eng verwandt und immer an das Bewegungsgesamt gebunden. — Wenn ich in der Bewegung gehemmt werde, so fange ich ganz leise an zu singen. — Diese Verkoppelung von Denken und Bewegung ist mir oft aufgefallen. Beim Spazierengehen kann ich am besten denken."

2. „Auch wenn ich in der Mathematik etwas Abstraktes durchdenke, so spielt offenbar der Bewegungsprozeß mit, aber es ist doch ganz anders. Es ist nicht wie in der Musik oder auch in der geometrischen Vorstellung „Etwas, das sich wandelt und in der Zeit gliedert" gegeben. Es ist eine ganz unsinnliche Form.[1] — Es ist für mich leichter etwas

[1] Bei diesen Angaben der Vpn. möchte ich darauf hinweisen, daß sich unter den Vpn. zwei befanden, welche aussagten, daß die Zahlenreihe für sie mit einer ganz festen geometrischen Position verknüpft

zu entwickeln als etwas auswendig zu behalten. Ich weiß von früher sehr oft, daß ich bei Schulaufgaben die Formel nicht wußte, sondern immer schnell entwickelte. Wenn ich die Formel einer Gleichung sah, die ich nicht entwickelt hatte, dann befragte ich immer eine Art inneres Gleichgewichtsgefühls, ob sie wohl richtig sei. Geschichtszahlen haben immer die Eigenschaft gehabt, durch mein Gedächtnis hindurchzufallen, wie durch ein Sieb, sie sind für mich etwas Sinnloses."

3. „Von gesehenen Dingen habe ich eine sehr genaue Vorstellung, die so stark werden kann, daß ich glaube sie zu sehen. In Wirklichkeit ist es aber so, daß ich sie durch eine innere Bewegung nachbilde. Ich kann sie mir dann groß im Raum vorstellen. Aber sie sind dann wie ein Liniengerüst, das ich mit meiner inneren Bewegung abtaste."

Wir sehen also bei Vp. 5 neben einer klanglich dynamischen, und einer gerüstartig räumlichen Repräsentation, die aber stark mit Bewegungs- und dynamischen Elementen durchsetzt sind, auch eine abstrakte Form der Repräsentation, die allerdings nach den Aussagen der Vp. im Verhältnis zu den anderen zurücktritt. Immerhin ist sie vorhanden. Ganz Ähnliches zeigen die Aussagen von Vp. 1, welche durch ihre starke Innenintegration Vp. 5 verwandt ist.

Vp. 3 dagegen hat überhaupt keine Form der abstrakten Repräsentation. Wenn sie von Begriff redet, meint sie immer Symbol, und zwar ist dies Symbol gewonnen aus komplexsynästhetischen Beziehungen. Es handelt sich dabei nicht um Empfindungssynästhesie, sondern um jene Synästhesie, welche auf dem „Gefühl als wie" beruht. Daß diese Synästhesie etwa dem ähnelt, was wir mit Metz als „Rahmen einer Gesamtsituation" bezeichnen können, geht aus folgendem Zusammenhange hervor.

Ich sprach mit der Vp. über die Verlobung zweier Bekannter. Sie sagte mir, daß diese Verlobung auseinander gehen würde. Auf meine erstaunte Frage, woraus sie das schließe, erwiderte sie: „Ich muß das ganz klar denken." Auf meine weitere Frage, wie dies Denken denn vor sich ginge, antwortete sie: „Ich habe die beiden gesehen, ihre Bewegungen gingen nicht zu einem Bilde überein." Hier sehen wir das Eigentüm-

sei. Die aufgezeichneten Linienzüge zeigten aber keine Gesetzmäßigkeit. Es war aus ihnen ersichtlich, daß sie jeweils nur von der einzelnen Vp. erfunden waren, um etwas Abstraktes, das in ihrem Gedächtnis nicht haftete, durch eine anschauliche Repräsentation zu ersetzen. Diese beiden Vpn. gehörten nicht dem dynamischen Typus an.

liche, daß die Vp. ihre Art, komplexe Situationen in bildlicher Form aufeinander zu beziehen, als Denken bezeichnet. Ich habe oft beobachten müssen, daß die Vp. mit dieser ihrer Art zu denken auffallende Dinge sagte, welche dem späteren Ablauf der Ereignisse entsprachen.[1]

Bei Vp. 4 ist die psychische Repräsentation des Gedankens auch durch die Bewegung bestimmt, aber die Vp. sagte ausdrücklich, daß die Gedächtnisbilder ihr nicht visuell gegeben sind. Auch das Musikalische sei erst eine Entwicklung der dahinterliegenden unanschaulichen Bewegungen. Diese innere Bewegung, die der Ursprung jedes Gedächtnisablaufes sei, ist ihr derartig gegeben, daß sie oft glaube, sie sehen zu können; dann aber bemerke sie (die Vp.), daß sie eben doch nicht gesehen sei, sie aber die Möglichkeit hätte, diese Bewegung durch Bewegung ihres eigenen Körpers darzustellen und auszudrücken. - Die Bewegung bei Spiel, Musik und Wort sei immer wie ein Bild, dessen Linie sie gezwungen sei zu umfahren. Es sei ihr dann schwer, bei etwas stehen zu bleiben. Nichts destoweniger sei eine Beharrungstendenz vorhanden, welche sie – nämlich die Vp. — zwinge, in die Tiefe zu gleiten. In dem Augenblick, wo die Bewegungstendenz auf eine Spannung stößt, mache sich zunächst ein hemmender Einfluß geltend, der aber nachher gerade positiv antreibend wirkt. Oft bemerke sie selbst, wie eine starke gesehene und miterlebte Bewegung unwillkürlich in ihr den Zwang auslöst, diese Bewegung mitzumachen.

Epikrise: Hinter diesen für den Außenstehenden zunächst sehr schwer verständlichen Angaben ist das dynamische VB verborgen; nur daß es hier nicht, wie z. B. bei Vp. 5 in seiner räumlichen oder musikalischen Projektion noch deutlich als solches anerkannt wird. Es wird daher im vorliegenden Falle als dahinter liegend und unanschaulich bezeichnet. Dieses Vorstellen unterscheidet sich aber von der unanschaulichen Art des Vorstellens des Möckelmannschen Typus dadurch, daß nach weiteren Aussagen der Vp. bei ihr der Zwang besteht, das dynamische VB zum Ausdruck zu bringen und darzustellen. Wir können

[1] Vgl. die entsprechenden Beobachtungen über auffällige Sonderbegabung der Synästhetiker bei Jaensch und J. Meier in Jaensch, „Grundformen menschlichen Seins". Verlag von O. Elsner, Berlin.

also zusammenfassend sagen: Die psychische Repräsentation des Gedankens variiert in dem beschriebenen dynamischen Typus entsprechend dem Anteil der Innen- und Außenintegration. Bei denjenigen Vpn., denen die Möglichkeit abstrakter Repräsentation gegeben ist, ist sicher auch noch eine aus der Durchdringung der Funktionen stammende andere Repräsentation vorhanden.

3. Kovariationen in den Progressionen dynamischer Reihen

Reine Empfindungssynästhesien fanden wir bei den vorliegenden Vpn. nicht, dagegen spielt die auf dem „Gefühl als wie" aufgebaute Synästhesie eine große Rolle.

Es ist daraus keineswegs zu schließen, daß reine Empfindungssynästhesien bei dem geschilderten Typus nicht vorkommen könnten, auch wenn sie sich in dem vorliegenden Befund nicht zeigen; dagegen sind gewisse Aussagen der Vpn. doch geeignet, eine Erörterung anzuschließen, deren Nachprüfung auf breiter Basis gewisse Einblicke verspricht. Es geht hier, wie mit jeder theoretischen Erörterung, daß sie als Anregung wertvoll, als Dogma in die Irre führend sein kann.

Es zeigt sich nämlich, daß bei den Vpn. des dynamischen Typus in den Einflüssen, welche von einem Sinnesbezirk auf den anderen wirken, die Progression und die individuelle Ganzheit eine Rolle spielen.

Als Tendenz zur Progression bezeichnen wir mit Benno Kerry den Trieb irgendeine Reihe, deren Gesetz durch eine Anzahl von aufeinander folgenden Gliedern gegeben ist, in dieser gesetzmäßigen Weise fortzusetzen. Sie beruht nach Kerry auf dem Progressivtrieb, dessen Wirkung im psychischen Geschehen er an folgenden Beispielen erläutert[1]:

Wenn wir eine Uhr schlagen hören, so sind wir geneigt, nach dem letzten Schlage noch einen weiteren Schlag hinzuhören. Ebenso kommt es oft vor, daß wir den ersten Schlag nicht hören. Es liegt hier dem psychischen Geschehen eine Tendenz zugrunde, den jeweiligen Zustand noch ein Stück fortzusetzen.

[1] Benno Kerry, „System einer Theorie der Grenzbegriffe". Deuticke Verlag, Wien 1890.

Diesem Progressivtrieb steht ein Trieb gegenüber, welcher sich darin äußert, einen fortlaufenden Prozeß abzuschließen. Diesen Trieb nennt Kerry den thetischen Trieb. In seinen weiteren Erörterungen kommt er dann dazu, die Wichtigkeit des Progressivtriebes für die Reihenbildungen der Mathematik, sowie der Reihenbildungen der sekundären Qualitäten, wie der Farbreihe und der Tonreihe, festzustellen.

Wenn wir nun den Begriff des Dynamischen soweit fassen, daß Dynamik für uns den einem Zustand innewohnenden Zwang bedeutet, in einen anderen Zustand überzugehen, so sehen wir, wie die Progression, die den gegliederten, d. h. durch das Gesetz einer Reihe gegebenen Fortschritt bezeichnet, der Dynamik innerlich verwandt ist. Es erwies sich als fruchtbar, die folgenden Aussagen der verschiedenen Vpn. einmal auf diesen Zusammenhang zu untersuchen und zwar zunächst solche, welche nicht auf Synästhesie, wohl aber auf die Wichtigkeit von Progression und Ganzheitsbildung für diesen Typus hinwiesen.

Vp. 5: „Wenn ich den Heiligenschein einer Madonna in der mittelalterlichen Kunst ansehe, so löst dies in mir das Gefühl einer unendlichen Ruhe aus. Wenn ich dagegen einen mathematischen Kreis ansehe, der doch das Abbild des Gleichgewichts und der Ruhe vorstellen sollte, so tritt dieses Gefühl nicht ein. Solch ein Heiligenschein ist nun mit dem Zirkel vorgezogen und mit der Hand nachgearbeitet und vergoldet. Es ist beinahe ein Kreis und doch noch kein Kreis. Es ist die gewollte Idee des Kreises, aber den letzten Übergang zum Kreis muß ich, d. h. der Beschauer selbst, erst vollziehen." „Eine Pause in einem Musikstück hat zwei Werte. In einem Fortissimo ist sie das Atemholen zum neuen Ansatz. Sie hat selbst einen Willenswert, ist selbst Antrieb. Wenn aber der Pause ein Descrescendo mit Pianissimo endend voran geht, dann ist sie eine köstliche Ruhe. Das Descrescendo zum Pianissimo zwingt dazu, immer weiter in das ruhevolle hineinzudringen und dann kommt es."

Die beiden Aussagen zeigen die Bedeutung, welche in der Möglichkeit liegt, noch eine letzte Progression zu vollziehen.

Vp. 3: „Ein Konzert kann sehr fruchtbringend sein, aber es ist nur möglich, wenn der, der es spielt, sich ganz hingibt.

Es muß eine Einheit sein. Es muß ganz sein, dann muß ich unendlich viel vor mir sehen und denken."

„Etwas Ganzes kann man nicht mit dem Intellekt oder dem Willen hervorbringen. Etwas Ganzes kann nur durch Hingabe entstehen. Etwas Ganzes kann nur etwas Ganzes auslösen."

Epikrise: Daß in der Beurteilung solcher Aussagen von Künstlern über Ganzheitserlebnisse auch eine gewisse Vorsicht walten muß, ist verständlich. Erstens ist sie unter Künstlern ein Schlagwort. Zweitens konnten wir beim Tachistoskopversuch unter dem Einfluß von Alkohol eine Verschiebung des Befundes nach der Seite der größeren Verschmelzung der sukzessiven Wahrnehmungen sehen. Diese Wirkung können wir wahrscheinlich bei Verwendung der meisten Rauschgifte feststellen. Die Beobachtung, daß in exzentrischen Künstlerkreisen (wie z. B. in Schwabing) die Wirkung von Drogen (Kokain, Aspirin usw.) zum Ersatz des wirklichen Ganzheitserlebnisses benutzt werden, und daß infolgedessen oft das Ganzheitserlebnis mit besonderen Exaltationszuständen verwechselt wird, muß uns also auch bei der Beurteilung solcher Aussagen besonders vorsichtig machen.

Durch die häufigen Gespräche, welche ich mit Vp. 3 nach Konzerten führte, konnte ich sehen, daß im vorliegenden Falle die wirkliche Einheit der künstlerischen Darbietung sowohl im Detail, wie in der Gesamterfassung der Bestimmung aller Teile von einem Ganzen aus, die Auslösung bewirkte.

Über solche Einflüsse der Musik auf andere Gebiete können wir zahlreiche Angaben in der Literatur finden. Helmholtz sagt z. B., daß er noch einmal so gut integrieren könne, wenn er ein gutes Konzert gehört habe. Das Ideal von Goethes „Pädagogischer Provinz" in Wilhelm Meister ist wohl als Folge einer Reihe solcher Beobachtungen entstanden. Mit einem Vergleich dieses Ideals mit der Wirklichkeit beginnt auch das Büchlein „Über die Grundlagen der Baukunst" von Schumacher, von dem noch im Anhang die Rede sein wird.

Was hier festgestellt werden soll, sind zunächst die in den vorhergehenden Protokollen wirkenden auslösenden Bestände.

Nach den Aussagen von Vp. 5 ist offenbar die Progression das Auslösende, nach den von Vp. 3 des Ganzheitserlebnisses. Beide wirken im Dynamiker zu einer Einheit zusammen. Nun ist es ein eigentümlicher Befund, daß wir gleich in den weiteren Aussagen der Dynamiker auffallend solche vorfinden, die auf

eine Konvarianz der Progression in den spezifischen Sinnesbezirken deuten in der Form, daß eine Progression auf einem Gebiete eine solche auf einem anderen auslöst, d. h. daß die Tendenz besteht, eine Progression, deren Gesetz durch eine Reihe von Gliedern gegeben ist, angeregt durch eine andere Progression fortzusetzen.

In folgenden Fällen zeigt sich, wie die musikalische Progression eine optische hervorruft.

Vp. H. Vp. J. S. Vp. H. S. Bei Darbietung von Musik erfahren die beim Rorschachtest gesehenen Bilder eine räumliche Vertiefung und nehmen Perspektive an. Besonders stark wirken Progressionen in der Harmoniefolge und Intensitätssteigerung der Tonmassen. Die Wirkung ist um so stärker, je vollkommener die Darbietung ist.

Bei Vp. A. findet eine Beeinflussung der Körperwärme statt. Steigerung und Abnahme dieser Empfindung gehen überein mit Steigerung und Abnahme der Intensität, und Steigerung und Abnahme der Harmoniefolge. Als Steigerung gibt Vp. hier die Vermehrung der Spannung durch Fortschritt von disharmonischen Akkorden zu solchen von größerer Disharmonie an, unter Abnahme die Auflösung der Spannung durch die Auflösung der Dominante in die Tonika.

Bei Vp. Fl. ist sowohl die Progression in der Harmoniefolge, wie die Progression des Rhythmus geeignet, Bewegungen in den gesehenen Bildern auszulösen. Bei Darbietung einer straff gebauten Fuge gehen die Bewegungen von einem Punkt aus.

Bei einer Reihe von Vpn. konnte beim Tachistoskopversuch die gesehene Bewegungs- und Verschmelzungserscheinung durch Darbietung von Schlägen eines Metronomes beeinflußt und diese Beeinflussung im Kontrollversuch nachgeprüft werden.

Den Zusammenhang der Progression mit dem Lebensprozeß zeigt folgende Aussage, welche von verschiedenen Vp. gegeben wurden:

Wenn ich einen Ton vorstelle und atme tief ein, so hat der Ton die Tendenz in die Höhe zu gehen, beim Ausatmen die Tendenz zu fallen.

Vp. 5 sagt aus: „Wenn ich eine Reihe Farben mit starken Kontrastwirkungen zusammenstelle, z. B. Rot, Grün, Blau und dabei eine dieser Farben mehrmals, aber mit einer ganz geringen Nuancierung, verwende, so erhalte ich eine ungeheure reiche Spannweite. Der ursprüngliche Kontrast wird erweitert und zugleich klangreicher. Die deutschen Maler des Mittelalters haben um diese Gesetze viel gewußt. Ein Bild eines rheinischen Meisters um 1420 im Städelschen Museum zu Frankfurt, in dem Ultramarin und Kobalt gegeneinander ausdifferenziert werden, veranschaulicht diese Gesetzmäßigkeit

besonders schön. (Die Progression besteht hier in folgendem: durch das Vorhandensein eines weniger ausgeprägten Blau wird das ausgeprägte noch gesteigert und damit die Kontrastwirkung zu den anderen Farben noch erhöht.) Diese Art der Harmonisierung und Auswertung der geringen Unterschiede, welche immer dazu zwingt, die Nuancierung und Intensivierung weiter zu treiben, löst in mir dieselben Beziehungen aus, wie die Harmonisierung der Bachschen Choräle, „welche die Verwendung derselben feinen Mitteln auf anderem Gebiet zeigt". Deutlich können wir solche Zusammenhänge aus den Aussagen von Vp. 1 (Schriftkünstlerin) entnehmen. Vp. war in einem Orgelkonzert. Auf die Frage, wie es gewesen sei, berichtete sie, sie habe während der Musik andauernd Schriften vor sich gesehen, aber nicht die einzelnen Buchstaben, sondern den Satzblock, die große Verteilung.[1] Es sei ihr dieser Block bei den choralartigen Sätzen geschlossen und schwer, d. h. in dunkler Grauwirkung[2] erschienen, bei den mehr konzert- und fugenartigen Sätzen habe sich sowohl Gestalt, wie Grauwirkung (Schwarzweiß-Verteilung) der Musik gesetzmäßig angepaßt und mit ihr variiert.

Diese Aussagen führen zugleich in das Wesen der künstlerischen Konzeption, die ebenfalls oft durch das Übergreifen der Dynamik aus einem Gebiet auf ein anderes ausgelöst wird. So sagt z. B. Vp. 3 aus: „Wenn ich ein Bild malen will, so trage ich es sehr lange mit mir herum. Es muß wie eine Fuge gebaut sein. Alle Linien müssen in einer festen gesetzmäßigen Beziehung zum Rahmen stehen. Wenn ich skizziere, so sammle ich nur Material. Wie das Bild aber werden muß, das ist mir durch seinen bestimmten Gehalt gegeben. Irgendein künstlerisches Erlebnis auf einem anderen Gebiet, kann mir das Gesetzmäßige dieses Gehaltes plötzlich vermitteln."

Auf Grund solcher Aussagen, sowie der Arbeiten E. R. Jaenschs und Benno Kerrys läßt sich hieran anknüpfend folgende Betrachtung anstellen:

---

[1] Es werden in der Schriftkunst immer Flächen mit schwerem Gewicht solchen mit leichtem Gewicht gegenübergestellt, das ist es, was Vp. als „große Verteilung" bezeichnet.

[2] Fachausdruck beim Schrift-Anordnen, weil der Satzspiegel eine geschlossene Wirkung ausübt, die hellgrau oder dunkelgrau sein kann.

Die „Empfindungssynästhesie“ trägt einen Charakter, welcher mehr der „desintegrierten Struktur“ ähnelt. Die Verknüpfung ist invariant, mehr den Kausalitätsgesetzen verwandt.

Die „Synästhesie“, welche auf dem „Gefühl als wie“ beruht, zeigt mehr den Charakter der „integrierten Struktur“. Sie entspricht den komplexen Formen, in denen die Teile durch das Ganze bedingt werden. Sie ist mehr auf dem Prinzip der Varianz aufgebaut.

Die „Kovariation der Progression“ ist eine der wesentlichen Züge in den Synästhesien des dynamischen Typus. Entsprechend den Abstufungen der sekundären Qualitäten, können wir für die einzelnen Gebiete künstlerischen Schaffens folgende „progressiven Reihen“ annehmen:

Akustische Reihe		
1. Abstufbare Intensitätsreihe, Tonstärke		Gegenstandslos.
2. Abstufbare Zeitfolge, Rhythmus		
3. Abstufbare Tonfolge, Melodie		
4. Abstufbare Harmoniefolge		
Tanz		
1. Abstufbare Intensität der Bewegung		Gegenstandsinhaltlich.
2. Abstufbare Zeitfolge der Bewegung		
3. Gestaltfolge		
Optische Reihe		
1. Abstufbare Intensität der Farben		Gegenstandsinhaltlich.
2. Rhythmus der Linie und Fläche	Zeichnung u. Malerei	
und Tiefe	Plastik	
Abstufbare Raumfolge	Architektur analog der Musik	
3. Abstufbare Farbfolge		
4. Farbklangfolge		
Dichtkunst		
1. Intensitätsreihe, Wortstärke		Gegenstands- u. begriffsinhaltlich.
2. Zeitfolge, Rhythmus		
3. Farbklangreihe, Sprachmelodie		

Und als Verknüpfungstendenz des dynamischen Typus: Jede Progression in einer dieser Reihen ist dazu geeignet eine Progression in einer anderer dieser Reihen wachzurufen.

4. Der Gestaltungsprozeß beim Dynamiker

Was nun den Gestaltungsprozeß anbetrifft, so fanden wir unter den Aussagen der Vpn. schon eine Reihe, welche uns hierüber Anhaltspunkte geben.

Im Abschnitt II trat die Wichtigkeit des dynamischen VB hervor, die ja auch in den Arbeiten von Metz und Politt betont wird. In den Aussagen über das Erkennen der Mitmenschen konnten wir weiter die Wichtigkeit der Gesamtsituation für den Erkenntnisprozeß feststellen. Wir sahen ferner den Einfluß der dynamischen Progression auf die Konzeption, die Beziehung und das Verwobensein mit komplexen künstlerischen Gestaltungen auf anderen Gebieten. Wichtig ist auch die Aussage der einen künstlerischen Beruf ausübenden Vpn., daß sie beim Porträtieren oder Aktzeichnen lieber haben, wenn das Modell sich bewegt, damit die Studien für eine Komposition immer freie Bewegungsstudien sind, daß aber nie das Modell in die Situation der Komposition zurecht gestellt und dann gezeichnet wird. Es sind dies beides Tatsachen, die gerade solche, die nicht dynamisch veranlagt sind, zur Verzweiflung bringen, wenn Künstler etwa zusammen in einem Aktsaal vor einem Modell arbeiten.

Wenn wir diesen Faktor als Grundlage betrachten, so ist für den weiteren Prozeß zur Verarbeitung dieser Grundlage die „Umschaltung" als wichtig zu bezeichnen. Die Umschaltung des AB in das VB wurde schon von Politt als für den Zeichenakt besonders wichtig bezeichnet. Wir sahen, daß durch das Bereitliegen der verschiedenen Persönlichkeitsstrukturen im Dynamiker die Möglichkeit zu verschiedenen Verhaltungsweisen gegeben war. Wie diese verschiedenen Verhaltungsweisen aufeinander bezogen werden, soll die folgende Aufzeichnung, die ich gelegentlich in mein Tagebuch eintrug, zeigen:

Bei der Besichtigung der Baustelle in Dreis-Tiefenbach mußte ich feststellen, daß die Leute das Denkmal etwa 60 cm zu hoch gemauert, und das Kreuz, das als feiner Knauf den Abschluß bilden sollte, um das Anderthalbfache zu groß gegossen hatten. Es handelte sich nun darum, einen neuen Übergang zwischen Kreuz und Denkmal zu finden. Ich hatte mir beides am Nachmittag angesehen und bemerkte bei der

Arbeit, daß ich in der Vorstellung das Denkmal über eine gewisse Höhe nicht wirklich plastisch sehen konnte. Diese Unmöglichkeit rief in mir die Erinnerung wach, daß am Mittag gerade die Sonne über dem Denkmal stand, und ich infolgedessen meinen Blick nicht über eine gewisse Höhe heben konnte, ohne geblendet zu werden. Der Gedanke, daß das Erinnerungsbild vom Nachmittag vielleicht die Vorstellung hemmen könnte, brachte mich auf die Idee, das Ganze in meiner Vorstellung zu verändern. Ich stellte es nun so vor, als ob das Denkmal von oben gesehen wird. Dabei gelang es mir nun, das Denkmal wirklich innerlich (als dynamisches VB) vor mir zu sehen und zu ergänzen, indem ich mir den Prozeß der Arbeit vergegenwärtigte, in der die einzelnen Werkstücke, die nun den Übergang zwischen Kreuz und Denkmal bilden sollten, gehauen und an Stricken in die Höhe gezogen wurden. Jetzt nahm das Bild an Deutlichkeit zu, und ich konnte das Denkmal so vor mir sehen, wie es später fertig aussehen würde. Ich zeichnete den Entwurf perspektivisch auf und bestimmte die Größe der Werkstücke aus der Perspektive. Ich mußte dann später feststellen, daß das neue Zwischenglied etwa 4 cm höher erschien, als es nach meiner Vorstellung hätte werden müssen. Der Unterschied von 4 cm, der dadurch entstand, daß die Tafelperspektive (Zentralprojektion) nicht den optischen Bedingungen unseres Auges und den subjektiven Bedingungen unserer in den Sehensprozeß eingreifenden Vorstellung adäquat ist, macht sich bei einer Höhe von 7 Metern noch deutlich bemerkbar.[1]

Gerade in diesem Prokokoll sehen wir, wie die in dem Typus bereit liegenden Verhaltungsweisen im Gestaltungsprozeß aufeinander bezogen werden, d. h. wie wechselseitig die Variation des dynamischen VB, welche sich hier bis zur Deutlichkeit eines im Augengrund gesehenen AB steigert, zur Gestaltung, die invarianten Beziehungen der mathematischen Raumdarstellung zur Kontrolle benutzt werden. Beim Gestaltungsprozeß des Malers liegen diese Pole nicht so weit auseinander. Hier sind die beiden entgegengesetzten Endstadien des Prozesses

[1] Wichtig für die subjektiven Einflüsse in der Perspektive und Tiefenwahrnehmung sind die Arbeiten von E. R. Jaensch über Querdisparation und von Guido Hauk.

in der Regel das dynamische VB oder das AB auf der varianten Seite, die exakte Beobachtung beim Naturstudium das Regulativ auf der in-varianten.

Aus der Gesamtheit dieser Betrachtungen gewinnen wir nun die Grundfaktoren, welche das Weltbild und die Weltanschauung des Dynamikers formen.

Das starke Naturerleben, verbunden mit dem Erlebnis des Symbolischen und dem Drang nach Ganzheit, wird ihn immer nach der Seite jener Weltauffassung drängen, welche das gesamte All als Kosmos, d. h. als wohlgeordnete Einheit, in der alles zusammenhängt, betrachtet. Die Welt ist ihm ein großes symphonisches Musikwerk, in dem alle Instrumente zusammenwirken zu einem Ganzen. Beide sind gestaltmäßige Entfaltungen in der Zeit. In beiden wechseln Harmonien mit vorübergehenden Disharmonien, welche zum Teil ungeheuere Spannungen umschließen.

Wir sahen schon im Vergleich der Antworten auf die Frage nach dem Sinn der Bewegung, wie sich Motoriker und Dynamiker dadurch unterscheiden, daß jene die Leistung, den Zweck als Ziel der Bewegung sahen, diese die Gliederung und den Ausdruck. Dabei ist auch beim Dynamiker der Sinn der Bewegung nicht ziellos. Es ist die Entwicklung und Entfaltung, welche über das augenblickliche Zeitliche und Zweckmäßige hinaus die Verwirklichung einer Schicksalsidee als letzten Sinn hat.

Es ist merkwürdig, daß die Aussagen der Vpn. immer auf jene Anschauung hinweisen, daß jeder Mensch seinen eigenen Rhythmus, seine eigene Bewegung, seinen eigenen Sinn und sein ihm persönlich auferlegtes Schicksal habe, dessen Ausdruck alle diese Bewegungen sind. Schicksal ist für ihn, wenn er davon spricht, nicht etwa zwanghaft im Sinne des physikalischen Naturgeschehens, sondern sinnhaft; ist die nach Außen wirkende Entfaltung eines inneren Charakters. Darum gibt es auch eine Möglichkeit, etwas von diesem schicksalhaften vorauszusehen. Diese hat aber gar nichts mit Mystik zu tun, sondern ist, wie wir das in den Aussagen von Vp. 3 und 6 sahen, ein Zusammenschauen des Vorhergehenden und Nachkommenden aus der angelegten Bewegung. Daß es sich hier gerade bei

diesen Vpn. um besonders ausgeprägte Fälle handelt, ist sichtlich. Aber gerade die ausgeprägten Fälle sollen dazu dienen, den Blick für diejenigen Fälle zu schulen, in denen diese Formen mehr nach dem Durchschnitt tendieren.

Was den Dynamiker vom extremen J_2- und J_s-Typus unterscheidet, ist die scharfe Trennung von Begriff und Symbol.

Was den Dynamiker vom extremen J_1-Typus unterscheidet, ist, daß der affektive Rapport gegliedert ist, d. h. jeder Affektverlauf führt bei dem Dynamiker ein viel stärkeres Eigenleben. Er ist nicht, wie beim J_1-Typus eine schnell durchschrittene Durchgangsstufe zur Reaktion, sondern hat lange Zeit Eigenbestand und führt erst in dieser Form zur äußeren Gestaltung. Wenn z. B. ein Maler des J_1-Typus einen Menschen sieht, der ihm gefällt, so wird er ihn sofort abzeichnen, beim Dynamiker dagegen werden die inneren Erlebnisses dieses Eindrucks nachwirken und erst nach einer langen inneren gestaltenden Arbeit zur Produktion führen.

Von der gewöhnlichen Form des Synästhetikers unterscheidet sich der Dynamiker hauptsächlich dadurch, daß bei ihm die komplexen Synästhesien, nicht Metaphern, sondern Gleichnisse sind. Er braucht auch Bilder, meint aber mit diesen im Grunde nicht das bildliche, sondern die dahinterliegende Dynamik, die Gegenstand und Bild gemeinsam ist, und zugleich den inneren Wesensausdruck der Bilder bildet.

Anhang

Kurzer Ausblick auf die berufliche Nutzanwendung der Ergebnisse für die Architekturpädagogik

Literaturangaben

Jaensch, E. R., „Über die Wahrnehmung des Raumes". J. A. Barth, Leipzig 1911.

Jaensch, E. R., „Über den Aufbau der Wahrnehmungswelt und ihre Struktur im Jugendalter". J. A. Barth, Leipzig 1923.

Kerry, Benno, „System einer Theorie der Grenzbegriffe". Deuticke, Wien 1890.

Meyer-Barkhausen, „Psychologie der Linie". Staatsexamens-Arbeit, Marburg 1925.

Metz, „Die eidetische Anlage der Jugendlichen in ihrer Beziehung zur künstlerischen Gestaltung". Marburger Diss. 1925.

Lebenslauf

Ich, Hellmut Schenck, geboren am 6. Januar 1892 zu Würzburg a. Main, absolvierte Ostern 1911 die Oberrealschule zu Marburg, studierte 1911/12 in Marburg Mathematik und Naturwissenschaften, 1912—14 und 1915/16 Architektur an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, nahm als Kriegsfreiwilliger am Feldzug gegen Frankreich und Belgien teil und kam nach meiner Verwundung als Architekt und Bauführer zu R. Wollmann, Architekt B D A nach Frankfurt a. M.; nach dem Kriege war ich zur weiteren Ausbildung an den Technischen Lehranstalten Offenbach und bei Prof. K. Caspar in München. 1923/24 war ich Angestellter der Firma Burbach-beton Baugesellschaft m. b. H. in Krombach in Westfalen und seit 1924 als Architekt selbständig in Siegen in Westfalen. Im Wintersemester 1926 ließ ich mich bei der Philosophischen Fakultät in Marburg wieder eintragen, um unter Leitung von Herrn Prof. Dr. E. R. Jaensch die vorliegende Arbeit zu vollenden.

Die mündliche Prüfung fand am 19. Dezember 1928 statt. Prüfende waren:

Philosophie: Prof. Dr. E. R. Jaensch;
Kunstgeschichte: Prof. Dr. C. Horst;
Mathematik: Prof. Dr. Neumann.